

Nürnberger
Zeitung
27.01.2015

Im Bundestag: Kunst von Nazi-Opfern

Malen, um zu überleben

Kunst in der Katastrophe – so lautet der Untertitel eines eindrücklichen Projekts, das sich mit dem Schicksal von während des Nationalsozialismus verfolgten und heute oft vergessenen Künstlern befasst: als spannendes Buch und als Ausstellung im Bundestag.

Die erschütterndsten Eindrücke standen am Ende eines langen Rundgangs durch das Konzentrationslager Buchenwald. Da gab es eine kleine Ausstellung mit Lagerkunst. Auf allen möglichen Pappresten, Papierfetzen, Stoffstücken hatten Gefangene gemalt und gezeichnet.

Die meisten waren vor der Befreiung des Lagers umgekommen. Ihre Bilder hatten sie irgendwie überdauert. Andere hatten überlebt und ihre Werke für die Lagerdokumentation zur Verfügung gestellt.

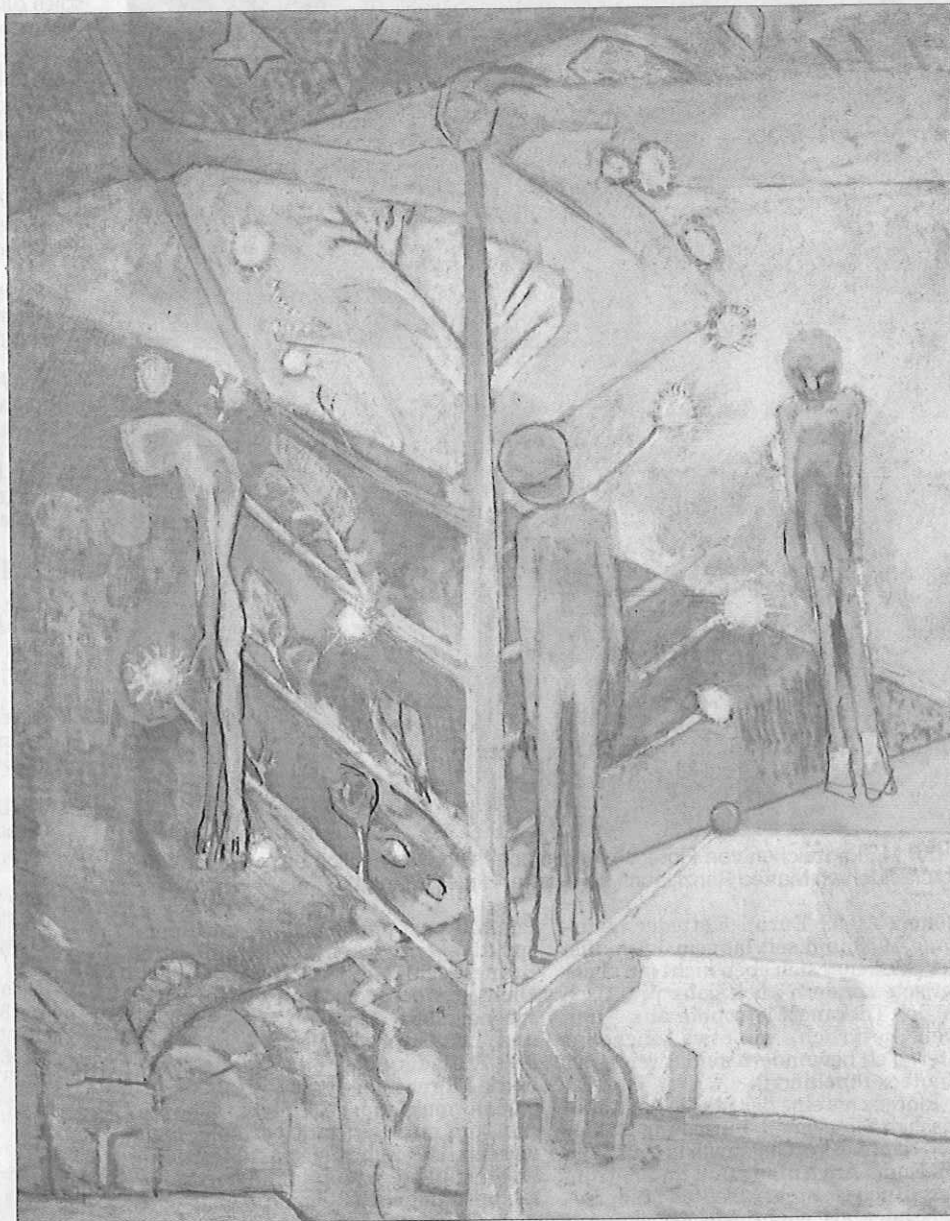
Die Erschütterung lag nicht in großer Kunst. Keine der Arbeiten beschrieb mit überzeugendem Duktus das Elend der Gefangenschaft. Im Gegenteil. Das meiste waren unscheinbare Skizzen aus dem Lageralltag, mal sogar eine Blume, mal eine Karikatur. Ganz war die Satire in Buchenwald offensichtlich nicht gestorben.

Keines der Bilder hätten die Errichter des Lagers mit dem Kampfbegriff „entartete Kunst“ diffamieren können. Alles war annähernd realistisch, nichts allerdings heroisch. Wir hatten damals darüber diskutiert, dass die Lagerkunst nicht einmal sehr persönlich zu sein schien und keineswegs modern wirkte.

In seinem Buch „Der Tod hat nicht das letzte Wort“ gibt der Kunsthistoriker Jürgen Kaumkötter jetzt die Antwort. Er schreibt: „Im Lager verloren die Kunstwerke ihre Symbolsprache, wurden direkt, unmittelbar, nach der Befreiung benutzten die Künstler fast nur noch Symbole und Metaphern, diese waren jedoch so stark, dass sie die Bilder fast grotesk wirken ließen.“

„Kunst in der Katastrophe 1933–1945“ ist der Untertitel von Kaumkötters Buch. Und da geht es einmal nicht um die propagandistische Nazi-Kunst und nur wenig um die Kunst des Widerstands.

Es geht um Künstler, deren Namen uns kaum etwas sagen: Halina Olmucki, Tadeusz Myszowski, Fritz Lederer. Sie haben im Wortsinn „Kunst in der Katastrophe“ geschaffen, wobei man Kunst vielleicht ganz klein schreiben muss und Katastrophe ganz groß. Aber Jürgen Kaumkötter geht es nicht um ästhetische Wer-



Das Ölgemälde von Xawery Dunikowski (1875–1964) zeigt „Weihnachten in Auschwitz im Jahr 1944“. Es gab tatsächlich einen Weihnachtsbaum auf dem Appellplatz im Stammlager – hier wirkt er wie ein Galgen, an dem Häftlinge hängen.
Foto: aus dem Buch

lung sondern um ästhetische Erklärung.

Ein langes Kapitel ist der Kunst in Auschwitz gewidmet, die übrigens sehr rasch nach der Befreiung in einer Ausstellung präsentiert wurde. Viele Gesichter wurden da festgehalten, Gesichter ins Leere, in denen selbst ein Lächeln weder von Zuversicht noch von Zustimmung zeugt. Gesichter wie sie später zum Beispiel als Vorlagen für dem amerikanischen KZ-Comic „Story of Dinah Gottliebowa Babbit“ dienten, den prominente Superheldenzeichner gestalteten.

Jürgen Kaumkötter stellt viele überraschende Beziehungen her. Er betrachtet die „Kunst in der Katastrophe“ nicht isoliert, setzt sich z.B. auch mit der Gedenkkunst auseinander. So kritisiert er Fritz Cremerers „Ehrenmal“ für Buchenwald und hält ihm George Segals Holocaust-Mahnmal in San Francisco entgegen.

Auch die großen Namen kommen vor: Otto Dix, Max Beckmann, Felix

Nussbaum – bevor das Buch mit einer Betrachtung zu Pablo Picassos „Guernica“ schließt.

Ein wirklich gutes, gut geschriebenes und reich illustriertes Buch, das bedenkenswerte Einblicke ermöglicht. Auf der Basis dieses Materials hat Kaumkötter auch eine Ausstellung zusammengestellt, die heute, am Auschwitzgedenktag, im Deutschen Bundestag eröffnet wird.

Kunst in der Katastrophe. Wenn sie vor diesen Bildern stehen, fragen sich viele Menschen, woher die Künstler die Kraft zum Schöpferischen unter den Schatten von Grauen, Tod und Angst nahmen. Es dürfte wohl umgekehrt gewesen sein: Die Kunst gab ihnen die Kraft, um einen weiteren Tag zu überleben.

Herbert Heinzelmann

❶ Jürgen Kaumkötter: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Kunst in der Katastrophe 1933–1945. Galiäni Verlag, 384 S., 39,99 Euro